

Ministerrats vom Torgyn in Bild und Wort.



Ernennungen im diplomatischen Dienst.

Reichspräsident von Hindenburg hat folgende Ernennungen vorgenommen: (von links) den deutschen Gesandten in Montevideo (Uruguay), Dr. Arthur Schmidt-Elskop, zum Gesandten in Rio de Janeiro (Brasilien).

Legationsrat Dr. Grobba zum Gesandten in Bagdad — den Generalkonsul Dr. Freiherrn von Grünau zum Ministerialdirektor im auswärtigen Amt — den Vortragenden Legationsrat Dr. Graf Adelsmann von Adelsmannfelden zum Generalkonsul in Kattowitz — den deutschen Gesandten in Montevideo (Uruguay), Dr. Arthur Schmidt-Elskop, zum Gesandten in Rio de Janeiro (Brasilien).



Die Goethe-Medaille an einen Amerikaner verliehen. Die Goethe-Medaille, die anlässlich des Goethe-Jubiläums-Jahres vom Reichspräsidenten gestiftet wurde, ist jetzt dem Amerikaner Dr. Emanuel Baruch für seine Verdienste um die Goethe-Forschung verliehen worden.

Bild links

Gustav Adolfs-Gedächtnisfeier in Berlin.

Zum Gedenken an den 300. Todestag des Schwedenkönigs Gustav Adolf und zum 100. Geburtstag des Gustav-Adolf-Vereins veranstaltete der Gustav-Adolf-Verein gemeinsam mit dem Evangelischen Bund in Berlin-Wilmersdorf eine Rundgebung, auf der Reichsinnenminister Freiherr von Gans die Festrede hielt.

Zum zehnten Hochzeitstage des Kaisers. Kaiser Wilhelm II. vermählte sich vor zehn Jahren — am 5. November 1922 — in zweiter Ehe mit Prinzessin Hermine v. Schönaich-Carolath.



Die Straßenbahner streiken. Streikposten der Straßenbahner vor einem Bahnhof.

Berlin im Zeichen des Verkehrsstreiks.

Der Kremler kommt wieder zu Ehren. Die Besitzer der Kremler, der Alt-Berliner Ausflugs- wagen, haben die Konjunktur begriffen und ihre Gefährte in den Dienst gestellt.

Steinach-Methoden an einer Eisenbahnbrücke.

Chemnitzer Brief.

Hd. Wir leben im Zeitalter der Verjüngung. Die Menschen werden jetzt 90 Jahre und noch mehr alt, und wer eine Siebzigerin heute noch eine ehrwürdige Greisin zu nennen magte, der läuft Gefahr, daß die empörte Dame sehr energisch wird und ihm deutlich zu verstehen gibt, daß sie ja noch in den besten Jahren stehe. Draußen in unserem Hospital St. Georg, in dem die Menschen das letzte Abendrot ihres Lebens zu genießen pflegen, sitzen die 90jährigen jugendweise und denken durchaus noch nicht ans Sterben, und wer da nur mit einigen 70 Jahren aufmarschiert, der wille sich ja nicht ein, daß er dort zum Räte der Alten zugelassen ist. Ja, als kürzlich ein Mütterchen, das infolge der Ueberfüllung des Hauses schon seit Jahren umsonst auf die Aufnahme im Hospital wartet, einem Insassen des Hauses gegenüber beweglich klagte, fragte der nach ihrem Alter, und als sie verschämt bekannte, daß sie 67 sei, da legte der Alte seine Stirn in ärgerliche Falten und fragte die 57jährige, ob sie vielleicht meine, das Hospital sei ein Säuglingsheim.

Und was die Natur nicht von selber schafft, das holen die Menschen mit Hilfe der modernen Wissenschaft nach. Mit Einspritzungen und Drüseneinsetzungen weckt man entzündete Lebenskräfte, daß man zuweilen meint, es müße auf der Erde doch märchenhaft schön und paradiesisch ideal sein, weil die Menschen nichts unversucht lassen, den Aufenthalt auf diesem nährreichsten aller Planeten so lange wie nur irgend möglich auszudehnen.

Aber die Steinach-Methoden beziehen sich nicht nur auf die Menschen. Man wendet sie neuerdings auch auf altersschwach gewordene Bauwerke an. Genau wie der Mediziner kommt der Architekt mit der Spritze, nur daß sie eine Klei-

nigkeit größer als die des Arztes ist, und spricht den morschen Bauwerken in ihre gelockerten Fugen — natürlich nicht Drüsensaft, sondern Zement und Beton — und macht damit die ältesten und morschesten Bauwerke für Zeit und Ewigkeit lebensfähig.

Das klingt so unglaublich, daß man es für einen verspäteten Aprilscherz halten könnte, aber es ist Tatsache, nur daß die Methode noch so neu ist, daß sie noch wenig an-



Zum Präsidenten des Archäologischen Reichsinstituts wurde Geheimrat Dr. Theodor Wiegand, der frühere langjährige Direktor der Sammlung der Antiken Bildwerke der Berliner Staatlichen Museen und der Schöpfer des Berliner Pergamon-Museums, ernannt.

gewendet wurde und deshalb der Allgemeinheit noch unbekannt ist. Als man vor der Frage stand, die alten mächtig gewordenen Stadtbahnbogen in Berlin zu erneuern, hat man's zum ersten Male angewandt, und jetzt wiederholt man's in auf Grund der dort gesammelten Erfahrungen verbesserter Form in Chemnitz: brauchen in Chemnitz-Varth führt mit 8 Eisenpfählen und 9 Steingewölben eine Eisenbahnbrücke über das Chemnitztal, die schon 1867 beim Bau der Chemnitz-Weißfahner Eisenbahnlinie errichtet wurde und dadurch allein ihren Erbauern alle Ehre macht, daß sie bis heute treu und unerschütterlich ihren Dienst getan hat. Freilich, daß man einmal mit 20 Tonnen schweren Lokomotiven durchs Land brausen würde, das hatten ihre Konstrukteure nicht ahnen können, und deshalb stand man jetzt vor der schweren Frage, ob man die Brücke wegreißen sollte, was ungeheure Kosten verursacht und empfindlich den starken Bahnverkehr gehindert hätte, oder stattdessen Steinach an ihr anwenden könne. Man hat sich für die Steinach-Methode entschieden. Im vorigen Jahre begannen die Arbeiten. Die Fugen wurden ausgepörrt und eingespritzt mit Zement und Beton. Dann begann man, in die Gewölbe einen auch durchs Erdreich gehenden Eisenbetonring von 8 Meter Breite einzuziehen, und nun steht die Brücke, durch den Eisenbeton zu einem einzigen gigantischen Bauwerk verschmolzen, wieder in neuer Kraft und Lebensdauer da und unterscheidet sich mit ihren 65 Jahren in nichts von einem neuen Bauwerk.

Mit verhältnismäßig geringen Kosten wurde auf gentale Weise ein Problem gelöst, das den Verantwortlichen ob der Höhe der Kosten viel Kopfschmerzen bereitet, und die Baukostenverhandlungen der Stadt sehen hier einen neuen Weg, das bekannte Brückenselend in Chemnitz zu beheben. Wir reifen nicht mehr weg. Wir spritzen. Mit Beton und Zement. Wir bauen nicht mehr neu, wir verjüngen! Lobengrin.